© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Die „Teufelskirche" bei St. Gallen (Steiermark)

Von Rudolf Saar (Wien)

Von der Ortschaft St. Gallen (513 m), an der Straße von Weißenbach an der Enns nach Admont, zieht zwischen dem *Buchauer Tal* im SE und dem *Spitzenberggraben* im NW ein Rücken in SW-Richtung, dessen höchste Erhebung (Kote 1058 m) den Namen „Teufelskirche" trägt.

Man erreicht diese Höhe von St. Gallen aus, wenn man den Fahrweg über den breiten Wiesenrücken des „Bergerviertels" bis zu dem höchsten Gehöft *„Kollmann"* verfolgt; von hier benützt man einen Ziehweg, der zuerst noch über flache Wiesen, dann steil durch den Wald an den Juraklippen der *Frankenfelser Decke* vorbei, auf einen grasigen, versumpften Sattel hinaufführt, wo man die Gosau der *Reichraminger Decke* überschreitet; von hier durch schütteren Wald ansteigend und bald eine kleine Almfläche querend, wendet man sich wieder dem nun zum Kamme sich verjüngenden Rücken zu, den man so lange weiterverfolgt, bis man eine auffallend ebene Kammstrecke erreicht, die vor dem letzten Steilaufschwunge zur Kote 1058 m liegt.

Aus dem nach NW und SE steil abfallenden, bewaldeten Kamme springen nach SE bastionartige Felspfeiler vor, die an ihrer Rückseite in den Hang übergehen, gegen das Buchauer Tal im SE jedoch steilwandig abbrechen.

Halbwegs in der Mitte der ebenen Kammstrecke weist eine an einem Baume befestigte alte Holztafel mit der Aufschrift „Zur Höhle" in Richtung SE den Hang abwärts. Unmittelbar neben der Tafel öffnen sich in dem stark verkrauteten Waldboden zwei unscheinbare Schachteingänge.

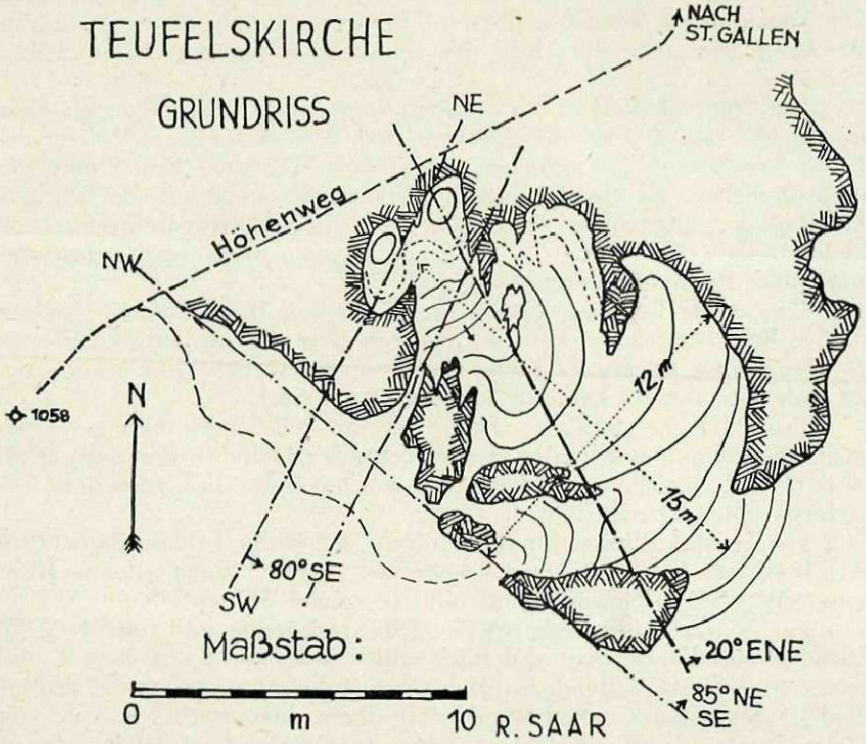
Blickt man durch sie in die Tiefe, so gewahrt man einen sich nach unten erweiternden Höhlenraum, in den durch eine seitliche Öffnung Tageslicht einfällt. Von der erwähnten Wegtafel führt längs der SW-Wand eines hier aus dem Kamme vorspringenden Felspfeilers ein kaum mehr sichtbares Steiglein bis zu einer unregelmäßigen zwei zu zwei Meter großen Öffnung in der Felswand, die den gebräuchlichen Eingang in eine zur Gänze in dem Felspfeiler liegenden Höhle bildet, die auch den Namen *„Teufelskirche"* trägt.

Betritt man durch den kurzen Eingangsstollen die Höhle, so steht man nach wenigen Schritten auf steilem Schuttboden mitten in dem sich nach oben rasch verjüngenden, ovalen Konvakuationsraum. Der mit erdigem Mulm bedeckte, mit fast 40grädiger Neigung von NW nach SE abfallende Schuttboden der Höhle endet an seiner tiefsten

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Stelle an einem mehrere Meter breiten und hohen, am Fuße des Felspfeilers sich öffnenden Felstor, das auf den ebenso steilen Vorplatz der Höhle hinausführt.

Der Konvakuationsraum ist ein von SE gegen NW steil ansteigendes, etwas gegen NW geneigtes Gewölbe, das am First durch die zwei



bereits erwähnten Öffnungen mit der Erdoberfläche in Verbindung steht. Die SW-Wand des Gewölbes ist von fünf Öffnungen durchbrochen, deren unterste, stark deformierte, den gebräuchlichen Eingang in die Höhle bildet, während die vier übrigen elliptischen Querschnitt haben und die noch gut erhaltene primäre Evakuationsschale zeigen. In den Konvakuationsraum ragen fast allseits zentripetal aus der Konvakuationsschale vorspringende, scharfkantige Felsrippen und Sporne hinein, die dem Raum ein bizarres Gepräge geben. Neben den First-

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

öffnungen sind mehrere gut ausgebildete, z. T. mit Sinter überzogene Decken- und Wandkolke sichtbar, die, ohne an den Tag durchzustoßen, im Deckengestein enden.

Der nach oben sich noch weiter versteilende Höhlenboden besteht hauptsächlich aus kleinkörnigem Dolomitgrus. Seine Oberfläche ist mit Erde und organischen Stoffen bedeckt, die durch die Firstöffnungen in die Höhle gelangen.

Die Länge (bzw. Höhe) der Höhle, gemessen vom Basistor bis zur Ausmündung der Deckenschlote, beträgt ungefähr 20 m, die größte Breite (gemessen in der Höhe des seitlichen Einganges) 15 m (Abb. 1 und 2).

Die gut erhaltenen, kreisrunden bzw. elliptischen Fensterstollen in der SW-Wand sowie die Decken- und Wandkolke im NW-Teil der Höhle lassen noch die primäre, erosive bzw. fluviatile Entstehung des ursprünglichen Karstwassergefäßes erkennen, während die übrigen Höhlenteile untrügliche Anzeichen einer durch Frostsprengung und kleinkörnigen Verbruch der Evakuationsschale stark fortgeschrittene, sekundäre Raumerweiterung zeigen.

Die Höhle liegt zur Gänze im triadischen *Hauptdolomit* der auf die östlich von ihm liegende *Frankenfelser Decke* aufgeschobenen *Reichraminger Decke*. Er bildet die Hauptmasse des Maiereckmassivs, zu dem auch der Rücken der Teufelskirche gehört.

Das Muttergestein der Höhle ist ein teils mehr kalkiger, teils mehr mergeliger, würfelförmig zerbrechender Dolomit, der namentlich in der Höhle weichere und härtere sowie feuchtere und trockenere Gesteinspartien erkennen läßt.

Die Hauptleitlinien für den Aufbau der Höhle bilden, namentlich in ihrem obersten Drittel, gut erkennbare, parallel zueinander in Richtung SW—NE streichende und mit 80° gegen SE einfallende Klüfte; weniger deutlich sind auch NNW—SSE streichende und mit etwa 85° nach NE einfallende und schließlich undeutliche, N—S streichende und etwa 20° gegen E fallende Klüfte (Schichtfugen?) zu erkennen. Außerdem ist der ganze Gesteinskörper von einem dichtmaschigen Netz von *Mikroklasmen* durchzogen. Der starken Zerrüttung des Gesteins, der in dem gut durchlüfteten Höhlenraum sicher kräftig wirksamen Frostsprengung sowie dem intensiven Verwitterungszerfall der brüchigen Evakuationsschale verdankt die Höhle ihre wohl rasch fortschreitende Raumerweiterung, was auch daran erkennbar ist, daß der Schutt des steilen Höhlenbodens augenscheinlich ununterbrochen durch das Basistor der Höhle auf den äußeren Steilhang abrieselt, dort eine kleine Halde bildend. Der in der Höhle im Hauptkluftbereich rascher vor sich gehende Zerfall der Evakuationsschale, zusammen mit der augenscheinlich größeren und geringeren Härte (Dichte) und dem verschiedenen Feuchtigkeitsgehalt einzelner Gesteinspartien bedingen die Entstehung der bereits erwähnten, aus den Höhlenwänden vorspringenden

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Felsrippen und Sporne, die ähnlich einer Härtlingsausschälung vor sich geht.

Die auffallend intensive Zerrüttung des Gesteinskörpers dürfte sowohl auf die starke tektonische Beanspruchung der Schubmasse der

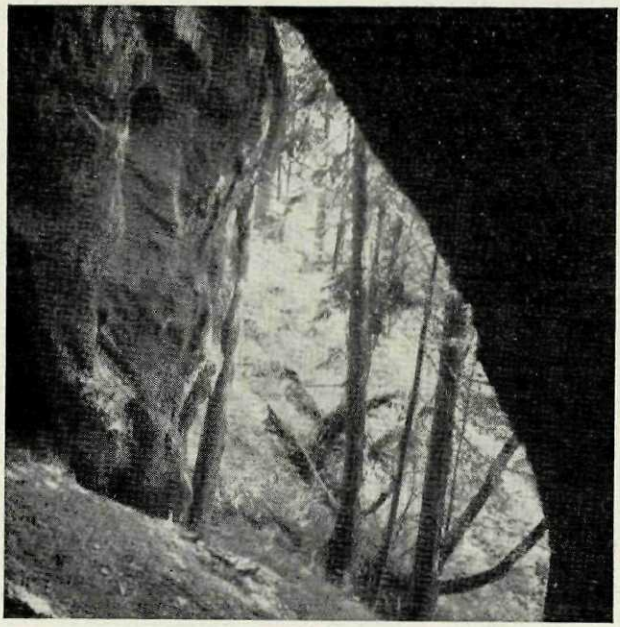


Abb. 1. Blick vom Höhlenraum zum Ausgangsportal am Fuße des Felspfeilers. Photo: R. Saar

Reichraminger Decke als auch auf die unweit der Höhle vorbeiziehende Einfaltungszone der von der Laussa herüberstreichenden *Gosau* mit dem Hauptdolomit zurückzuführen sein, deren gegen das Buchauer Tal zu südöstlich ausstreichendes Ende knapp unterhalb der Höhle liegt und hier eine feuchte, lehmige Mulde bildet.

Die wenigen, noch an einigen Stellen der Höhle erhaltenen Anzeichen einer unverkennbaren, primär-fluviatilen Speläogenese lassen in dem heute sekundär stark deformierten System wohl ein Teilstück bzw. die Ruine einer wahrscheinlich sehr alten, größeren Karstschollendrainage vermuten. Die Voraussetzung für eine solche bildete außer einem ausreichenden Wasseranfall auch eine spezifische Oberflächenmorphologie mit einem ausreichenden Einzugsgebiet und mangelnden

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

obertägigen Abflußmöglichkeiten. Letztere Voraussetzungen sind jedoch seit geraumer Zeit im Bereich der Höhlenruine nicht mehr gegeben.

Die sich von SE nach NW erstreckende, im W von dem Höhenrücken des *Rauchecks* (1521 m), des *Maierecks* (1764 m), des *Schwarzkogels* (1532 m), im E von der von der Laussa nach S ziehenden Gosaufacies begrenzten Hauptdolomitlandschaft der Reichraminger Decke (zu der auch die Teufelskirche gehört) zeigt heute eine so kräftige Reliefdynamik, daß die tief in sie eingeschnittenen Täler, Schluchten und Racheln den Atmosphärilien einen raschen und ungehinderten obertägigen Abfluß ermöglichen, ohne sie zu zwingen, sich unterirdische Abflußbahnen zu schaffen. Um die Notwendigkeit einer wenigstens auch nur teilweisen unterirdischen Entwässerung für dieses Gebiet wahrscheinlich zu machen, muß man annehmen, daß seine Reliefdynamik zur Zeit der Anlage der unterirdischen Entwässerung weitaus gedämpfter und die alte Landoberfläche weitaus ruhiger als heute gestaltet gewesen sein mußten. Dafür spricht auch das Bild der Gipfelflur dieses Gebietes. Die zwischen den Haupttälern (Buchauer und Laussatal, Spitzbachgraben) und den vielen anderen, den Dolomitsockel zertalenden Gräben, Furchen, Racheln usw. stehengebliebenen Kämme, Erhebungen und Hochflächenreste zeigen fast durchwegs gut übereinstimmende Höhenlagen (Teufelskirche 1058 m, Ennsbaum 1153 m, Sauboden 1174 m, Brandsteinrücken 1197 und 1249 m, Kote 1318 m, Guenkogel 1248 m, Ferrerkogel 1054 m, Hochkogel 1238 m, Kote 1280 m, Zeckenleiten 1180 m u. a. m.).

Da die erosive Zertalung der Hauptdolomitscholle höchstwahrscheinlich ins *Glazial* zu verlegen ist, dürfte die Oberflächenmorphologie der alten Hochflächenlandschaft im Bereich der Gipfelflur in *präglazialer* Zeit die Entstehung und Anlage von Verkarstungserscheinungen und damit auch den Übergang zur teilweisen unterirdischen Entwässerung eingeleitet und begünstigt haben.

Ein kleiner Bruchteil dieses unterirdischen Karstwassersystems blieb uns in der Höhle im Teufelskirchenkamm bis heute erhalten.

Eine zeitlich präzisere Datierung der Speläogenese in diesem Gebiet läßt sich aus den kärglichen Resten der Teufelshöhlenruine — und da bisher in dem in Frage kommenden Gebiet keine anderen Höhlenvorkommen bekannt sind (einen kleinen Dolinentrichter mit Schluckloch in dem versumpften Gosausattel im Aufstieg zur Teufelskirche erwähnt *G. Götzinger*) — nicht ableiten.

La grotte «Teufelskirche» près de Sankt Gallen (Styrie). Il s'agit d'une grotte avec une longueur totale de 20 mètres qui se trouve dans une chaîne de montagnes des Alpes calcaires non loin de la frontière entre la Styrie et la Haute-Autriche. La grotte se trouve aujourd'hui en état d'une «ruine de cavernes». Elle est le dernier reste d'un réseau karstique plus grande.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Schrifttumsnachweis:

Ampferer, O.: „Über das Bewegungsbild der Weyererbögen", Jahrb. der Geol. Bundesanstalt, Bd. LXXXI, Wien 1931, H. 1 u. 2.

Ampferer, O.: „Geologischer Führer für die Gesäuseberge", Geol. Bundesanstalt, Wien 1935.

Rosenberg, G.: Die „Teufelskirche" bei St. Gallen, Steiermark, Verhandl. der Geol. Bundesanstalt, Wien 1958, H. 1.

Geologische Spezialkarte Admont–Hieflau, Geol. Bundesanstalt, Zone 15, Kol. IX, Wien 1933, samt Erläuterungen.

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Eine neue Eishöhle im Tennengebirge (Thorhöhle)

Diese bisher unbekannte, bedeutende Höhle öffnet sich über dem Sandkar im Westhang des Kleinen Hochwieskogels in 2000 m Seehöhe. Die Eingänge, die schon vom gegenüberliegenden Marhofkogel aus gut sichtbar sind, werden vom Happischhaus bei teilweiser Benützung von Touristensteigen in zwei bis zweieinhalb Stunden erreicht. Steht man vor dem Kleinen Hochwieskogel, so gibt es vier Möglichkeiten, in das Höhlensystem einzudringen. Nur die beiden unteren Eingänge wurden bisher – und auch sie nur teilweise – erforscht. Vor dem südlichen Eingang, der von einem kleinen Einsturzkessel aus in die Höhle führt, liegt 2 m hoch Schnee. Dem halbrunden, 1 m hohen und 3 m breiten Eingang entströmte zur Zeit der ersten Befahrung kühle Luft. Ein 5 m hoher Eiswall führt in eine geräumige Halle von durchschnittlich 10 m Breite und etwa 35 m Länge. Die Fortsetzung bildet eine Halle mit einigen schönen Eisfiguren, die leider schon stark verfallen waren. Nach einigen Metern gelangt man zu einem kleinen Loch, das aber einen gewaltigen Abgrund darstellt, der wohl an 150 m tief ist. Ein großer Stein, der hinabgeworfen wurde, brauchte bei zweimaligem Aufschlag zwölf bis dreizehn Sekunden bis zur vermutlichen Schachtsohle. An diesem Schacht vorbei führt der Gang noch 30 m weiter zu einem neuen Abbruch, der ein weiteres Vordringen unmöglich macht.

Etwa 50 m nördlich von diesem Höhleneingang öffnet sich ein 3 m hohes und 5 m breites Portal, von dem ein enger, sanft abfallender Eisgang weiterführt. Das Gangprofil wird immer kleiner, und erst nach einem 6 m langen, sehr engen Schluf weitet es sich wieder. Nach 50 m Strecke mündet der Gang in eine runde Kammer, in der die großen Eisreste unter den hohen Schloten an schöne Eisfiguren erinnern. Steil fällt der Gang dann einige Meter ab. Vor uns breitet sich eine große Halle aus, die nach 30 m in einen weiten Schacht abbricht. Es gibt keine Möglichkeit, den Schacht ohne Seil zu umgehen, doch darf man annehmen, daß dieser Gang mit der ersten Höhle in Verbindung steht, denn die Entfernung der Halle von den hinteren Höhlenteilen der Höhle 1 dürfte sehr gering sein.

Über diesen Eingängen öffnen sich zwei weitere große Höhlenportale. Die bisher erforschten Gänge haben insgesamt zirka 600 m Länge. Entdeckt wurden sie vom Verfasser im August 1959. Die Erforschung erfolgte gemeinsam mit H. Bötzl und W. Wesenauer, Mitgliedern des Landesvereines für Höhlenkunde in Salzburg.

W. Klappacher (Salzburg)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 011

Autor(en)/Author(s): Saar Rudolf Freiherr von

Artikel/Article: Die "Teufelskirche" bei St. Gallen (Steiermark) 46-51